



Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Vor dem ersten Pionierappell

Im ganzen Schulgebäude riecht es stark nach Kalk und Farbe. Obwohl an mehreren Zimmertüren die Schilder „Bitte leise, Prüfungen!“ angebracht sind, wird in der Schule schon eifrig renoviert. Diejenigen, die dank ihren guten Lernerfolgen keine Versetzungsprüfungen abzulegen brauchen säubern ihre Klassenzimmer und streichen die Fensterrahmen und Heizkörper weiß an, lackieren die Putze und den Fußboden. Durch die blankgeriebenen Fensterscheiben guckt die neugierige Sonne hinein und spiegelt sich in den glatten Flächen.

„Wie leer es bei uns ohne die Blumen ist!“, sagt Olja Sacharowa. „Wo habt ihr sie hingebracht?“

Olja drückte den Daumen für die Prüflinge, während Natascha Andrejewa, Ljuba Krjukowa und Valja Drosd aus der Juri-Gagarin-Pioniergruppe der 5a alle Blumen auf Anweisung der jungen Naturfreunde in das Treibhaus brachten. „Den Blumen ist der Farbengeruch sehr schädlich“, meinte sie.

Diese Pioniergruppe wie auch alle anderen Pionier- und Kommunistenklassen aus der Dostojewski-Mittelschule Nr. 31 von Semipalatinsk haben beschlossen, ihre Schule völlig mit eigenen Kräften zu renovieren.

„In unserer Schule ist der Beruf eines Bauarbeiters sehr angesehen. 1976 riefen unsere Schulabgänger alle Absolventen von Semipalatinsk auf, an die Baustel-

len zu gehen. Seitdem besuchen unsere Schüler schon im Pionieralter Bauten, treffen sich mit Bauarbeitern, die einst in unserer Schule lernten, und schöpfen bei ihnen Erfahrung“, erzählt die Schuldirektorin Nadeschda Dmitrijewna Talalajewa.

Die Jungen und Mädchen beileben sich mit der Renovierung, denn in einer Woche wird hier das Schulpionierlager „Iskorka“ einzug feiern. 180 Pioniere und Oktoberkinder von der 1. bis 5. Klasse warten ungeduldig auf das erste Lagerfeuer, die Spaziergänge auf die Kirow-Insel im Irtysh, abenteuerreiche Wanderungen ins Freie und lustige Feste im Schul-lager.

Die Oktoberkinder wollen auch ihre Klassenräume renovieren, leider sind sie noch zu klein. Ihnen helfen die Pioniere. Die Juri-Gagarin-Gruppe lernte bis zur 3. Klasse bei Nina Pawlowna Donnikowa. Heute nennen sie sich stolz Schüler der 6. Klasse, Nina Pawlownas neue Schüler haben die 2. Klasse beendet. Die neugebackene 6a übt schon zwei Jahre kollektive Patenschaft über die Oktoberkinder. Auch bei der Klassenrenovierung vergessen die Pioniere ihre Pflicht nicht, das Klassenzimmer der gewesenen 2a ist heute schon blitzblank. Die Jungen haben sogar das Schild „2a“ auf „3a“ ausgetauscht.

Bald wird die Pioniertrompete zum ersten Appell des ersten Durchgangs 1979 rufen.

Tina MAIER

Sommerferien

Helene EDIGER

Hurra, hurra, hurral! Das sind die Ferien dal! Das Lernen fiel nicht immer leicht, jedoch wir haben es erreicht: Sind in die Nächste avanciert, jetzt ruhen wir, wie sich's gebührt.

Bald fängt ein frohes Wandern an per Rad, zu Fuß, mit Eisenbahn.

Wohin 's mich zieht? In die Natur, zum Meeresstrand, in Wald und Flur.

Auf Berge möcht' ich steigen gern. Mit einem Wort; ob nah, ob fern. —

Hurra, hurral! Bald fängt es an, ich fühl' mich schon als Wandersmann.

Sanitätsposten wetteifern

Die fröhlichen langen Sommerferien sind da. Die Schüler fahren in Pionierlager, unternehmen Wanderungen und Touristenreisen. Da braucht man einen Menschen in der Gruppe, der, falls etwas passiert, Binden und Schienen anzulegen versteht. Galja Kuschtschewa, Igor Gontarenko, Natascha Džatschenko und Sweta Shanabajewa aus der Mittelschule Nr. 3 von Alexejewka haben auf der Gebietsschau der Sanitätsposten in Zelinograd bewiesen, daß sie schnell und geschickt erste Hilfe bei Auto- und anderen Unfällen erweisen können. Diese Mannschaft erwarb den Pokal des Gebietskomitees des „Roten Kreuzes“ und Einweihungen in das Unionspionierlager „Artek“.

Woldemar SCHULZ, Vorsitzender des Gebietskomitees der Gesellschaft „Rotes Kreuz“
Gebiet Zelinograd



In der Prüfung. Foto: Jürgen Österle

Sie bleiben hier

Michail Kaskin angelte vor drei Jahren auf dem Blikiulsee. Er beobachtete einen Kranichschwarm. Die Vögel waren irgendwie unruhig; bald flogen sie fort. Bloß ein junger Kranich blieb zurück. Michail trat zum Vogel näher. Er flatterte vor Angst, flog aber nicht auf. Er war zu schwach und konnte mit seinem Schwarm nicht mit.

Michail nahm den kleinen Vogel mit nach Hause. Zuerst war er sehr scheu, pickte sehr unwillig Körner und suchte gern einen Unterschlupf.

Bald brachte ein Hirt Michail noch einen jungen Kranich. „Ich habe deinem Kranich einen Freund gebracht“, sagte der Mann.

Dieser Kranich hatte einen verletzten Flügel. Michail kurierete ihn, aber der Vogel konnte jetzt nicht mehr fliegen. Die Kraniche überwinterten — zusammen mit den Gänsen und Enten.

Drei Jahre verstrichen. Einmal beschloß Michail, sie ins Freie zu lassen. Im Herbst, als die Vögel nach dem Süden zogen, brachte er sie hinaus. Der gesunde Kranich flog hoch, machte eine Runde, der kranke versuchte es aber nicht einmal, sich in die Luft zu heben. Der gesunde kam schnell zurück und ließ sich neben seinem Freund nieder...

Michail brachte die Vögel wieder nach Hause. In der Gesellschaft für Naturschutz riet man ihm, die Kraniche der Station junger Naturfreunde zu übergeben.

Jetzt wohnen die Kraniche in der Naturecke. Die jungen Naturfreunde Sascha Schüller, Tanja Tomme, Igor Itkin und Andriuscha Fedossejew haben für sie ein Häuschen gebaut und sorgen für gute Ernährung und Gesundheit der Gefiederten. Die Kraniche haben es gut bei ihren Freunden.

Waldi ADAM
Gebiet Dshambul

Mein Brüderchen

David JOST

Geh' ich in den Hof hinaus, eilt mir nach der kleine Klaus. Geh' ich dann ins Haus hinein, läuft er auch schon hinterdrein.

Fragt mich ohne Unterlaß: „Was ist dieses? Was ist das?“

Gestern, als ich ging zum Fluß, folgte er mir auf dem Fuß.

Als wir standen dann am Strand, fragte er, mir zugewandt: „Wo hält tags der Mond sich auf?“

„Wo führt hin des Baches Lauf?“

Und noch wollte wissen er, wo im Winter ist der Bär.

Und so geht's tagein, tagaus: Keine Ruh gibt mir der Klaus. Weiß oft nicht, was ich soll sagen auf des Kleinen viele Fragen.

Wettbewerb 79

Das Junithema unseres Wettbewerbs ist: „Der Sommer beginnt mit den Ferien.“

Die Zukunft beginnt heute

„Was willst Du werden?“ ist eine brennende Frage, die in diesen ersten Sommertagen ein jeder selbst zu beantworten hat. Wir Lehrer bemühen uns, unseren Zöglingen nach Kräften bei der Berufswahl zu helfen.

„Laut der neuen Verfassung der Sowjetunion hat unsere Jugend das Recht auf die Berufswahl“, so schrieb Tanja Sopowa. „Das ist sehr wichtig für uns, denn davon hängt unser weiteres Leben ab.“

Was ist ausschlaggebend bei

der Berufswahl? Natürlich der Wunsch, die Neigung und Liebe zur Arbeit. Daran zweifelt kein einziger Schüler. Als Beweis dafür dienen 23 Aufsätze der Schulabsolventen, die vor mir liegen. 23 Stellungnahmen, 23 Oberzeugungen. „Alle Berufe sind bei uns angesehen“, schreibt Larissa Stazenko, „wichtiger ist aber, ein guter Mensch zu werden.“

„Es fällt kein Meister vom Himmel“, behauptet Soja Donenko. „Mein Herzenswunsch ist es, eine Näherin zu werden. In diesem Be-

ruf kann ich den Kunden gute Stimmung machen.“

Nadja Derenshi wird bestimmt eine gute Ärztin sein, denn sie ist zielstrebig, aufmerksam und mitfühlend. Sie glaubt, im Beruf eines Arztes auch Romantik zu finden.

Gulsipa Takilowa will auch Ärztin werden. „Dieser Beruf ist der menschlichste. Der Arzt sorgt um die Gesundheit des Menschen. Ich will dabei sein. Leider nicht gleich, denn ich verstehe noch so wenig von Medizin. Aber die Zu-

kunft beginnt heute“, schreibt sie.

Ich freue mich, daß meine Schüler nicht gleichgültig sind. Sie stehen mit beiden Füßen auf der Erde und stecken sich erreichbare Ziele. Die meisten Oberschüler wollen Arbeiter werden. Ihre Kenntnisse wollen sie im Fernstudium vervollkommen. Nicht umsonst sind die Worte von Karl Marx zum Motto geworden:

„Vor allem muß man den Beruf wählen, mit dem man der Menschheit am besten dienen kann.“

Ludmilla LUGOWAJA,
Lehrerin der Schule Nr. 4 von Aktjubinsk

Welcher Beruf ist der nötigste?

Jedes Jahr besuchen unsere Schule Vertreter verschiedener Hoch-, Fach- und Berufsschulen. Sie erzählen gewöhnlich sehr ausführlich und interessant über ihre Lehranstalten und helfen uns somit den richtigen Beruf wählen.

Diesen Frühling besuchten uns Studenten der Pawlodar Pädagogischen und der Omsker Po-

lytechnischen Hochschule, des Krasnoarmejsker Technikums für Landwirtschaft und der Fachschule für Montage- und Bauarbeiten Nr. 125.

Unser künftiges Leben bewegt nicht nur uns selbst und unsere Eltern, auch die Kolchosleitung macht sich Sorgen um uns. Die Fachleute aus dem Kolchos kom-

men recht oft in die Schule. Der Vorsitzende Genosse Jakob Gehring ist bei uns ein gergesehener Gast und weiß besser als jemand anderer, welche Fachleute dem Kolchos fehlen. Wir bemühen uns, solche Berufe zu wählen, die unsere Wirtschaft braucht.

Wir legen jetzt die Abgangsprüfungen ab, das ist die erste „harte Nuß“, dann kommen für manche die Aufnahmeprüfungen...

Viele aber bleiben in unserem Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“, in der Landwirtschaftlichen Fachschule Nr. 59 werden LKW-Fahrer und Traktoristen ausgebildet, die im Kolchos immer nötig sind. Unser Kolchos wächst mit jedem Jahr. Wir wollen eine gute Ablösung unserer Eltern sein.

Eduard SCHULZ,
Klasse 10
Gebiet Pawlodar

DIESER TAG war nicht wie alle anderen. Die Nacht schien dem Tag nicht weichen zu wollen. Dichter Qualm hing über dem großen Waldmassiv. Dunkle Rauchwolken durchdrangen das Waldlicht. In der Taiga dröhnte, krachte, pflif, knarrte und knallte es. Feuerzungen leckten die Nadelbäume empor. Sprühende Funken setzten immer neue Bäume in Brand. Waldbrand ist ein schreckliches Bild. Die Waldwöhner verließen eilig ihre gemüthlichen Wohnungen. Vogelscharen flogen kreischend auf. Eulen, vom Tageslicht und Feuer geblendet, flatterten verstört hin und her. Elche, Bären, Wölfe, Fische, Vielfraße, Hasen und Edelmarder jagten entsetzt davon. Unter ihnen war auch ein etwa 8 Monate alter Bär, der seine Mutter und zwei Brüderchen in der wilden Hast verloren hatte.

Eine Menge Menschen kämpften hartnäckig mit der grausamen Gewalt und gingen als Sieger hervor. Der Waldbrand war gelöscht...

Als sich der Bär von der Angst etwas erholt hatte, merkte er, daß er ganz allein war. Von

neuem überfiel ihn Furcht, und er humpelte auf seinen krummen Beinen vorwärts. Plötzlich öffnete sich vor ihm der grüne Vorhang. Er stand auf einer Waldlichtung. Ein Pfad führte zum Fluß, an dessen Ufer sich das Pionierlager

Meister Petz

„Tschaika“ befand. Das Lager war von einem Zaun aus Drahtnetz umgeben, der den freien Zutritt ins Pionierstädtchen versperrte.

„Meister Petz Ein Bär!“ jubelten die Kinder aus dem Pionierlager, als das zottige Wesen mit dem braunen Strubelkopf, den kleinen Kulleraugen und stumpfen Ohren durch das Drahtnetz hereinglotzte. Petz war hungrig und suchte bei den Menschen Trost.

Obwohl er, äußerlich müde, ruhig und gutmütig war, nahm er beim kleinsten Verdacht Reißaus oder suchte Zuflucht auf einem der nahestehenden Bäume. Seinen Unwillen zeigte er mit Zähnefeilen

und dumpfen Brummtönen. Dennoch war Petz zutraulich und neugierig. Besonders komisch streckte er seine Tatzen nach Leckerbissen aus. Bären sind bekanntlich Leckermäuler, lieben Zucker, Bonbons, Äpfel, Beeren und Gebäck. Petz war keine Ausnahme.

Nach reichlichen und verschiedenartigen Geschenken vollführte Petz drollige Dinge: Stellte sich auf die Hinterbeine oder schoß Punzelbäume, wobei er sich wie ein Fächchen herumwälzte. All dies rief große Heiterkeit bei den Pionieren hervor...

Abends trabe Petz in das Waldlichtung, wo er sich in einem Gebüsch ein Nachtlager eingerichtet hatte. Und am Morgen, zu bestimmter Stunde, stellte er sich bei seinen Freunden im Pionierstädtchen wieder ein.

Während des Mittagsschlafes, wenn das Territorium des Pionier-

lagers ausgestorben schien, begab sich Petz aus Langeweile zum Badestrand. Zuerst beschniffelte er die Kleidungsstücke, dann wagte er sich allmählich näher zu den Menschen, streckte die Vordertätchen gutmütig aus und bat wortlos um Leckerbissen.

Satt ging er gewöhnlich zum hohen, steilen Flußufer und stieß Steine ins Wasser, wobei er schelmisch die Umstehenden beobachtete, ob man ihn auch bewunderte. So wurde Meister Petz zum Liebling der Kinder und Urlauber. So ging es jedoch nicht lange. Die Mäher über den kleinen lebendigen Teddy-Bären verbreitete sich mit Windeseile und lockte viele Neugierige an...

Eines Tages fanden ihn die Pioniere aus dem Lager „Tschaika“ schwer verwundet in einer Blutlache auf seinem Nachtlager. Die Kugel eines schlechten Menschen hatte ihn getroffen. Die „Schnelle Hilfe“ brachte den Patienten zur örtlichen Veterinäranstalt.

Aber die Wunde war zu schwer, der Blutverlust zu groß...

Johannes BECKER

Ich war Sportorganisator

Das letzte Glockenzeichen... In diesem Jahr erkrankte es für drei Millionen Schulabsolventen unseres Landes. Unter ihnen ist auch Wladimir Kraft aus der Mittelschule des Dorfes Peschokowka im Gebiet Kustanai. Kurz vor Schulabschluss unterhielt ich mich mit ihm darüber, wie in seiner Schule der Sport gepflegt wird. Wolodja war in den letzten drei Jahren Sportorganisator in seiner Klasse, so daß er die Sachlage sehr gut kennt.

Ich erfuhr, daß die 10w, in der Wolodja lernte, die sportlichste in der Schule war.

„Es hatte sich so gefügt, daß alle unsere Jungen für den Sport schwärmten“, erzählt Wolodja. „Besonders für Volleyball und Basketball. In diesen Sportarten gab es für unsere Mannschaften keine Rivalen. Die Auswahlmannschaft der Schule, die zur Hälfte aus Schülern der 10w besteht, belegte unter den Schulmannschaften des Gebiets den dritten Platz im Volleyball.“ Wolodja jagte über seine Freunde Viktor Jagodinski, Sabirshuan Shijentajew und andere, die einen beliebigen für den Sport gewinnen können, verschweigt aber bescheiden, was er als Sportorganisator der Klasse geleistet hat.

„Na, gewiß ging nicht immer alles glatt ab“, gibt Wolodja zu. „Anfangs mußten nur die Jungen herhalten, die Ball spielen, oder Schi laufen konnten. Die anderen kamen nicht einmal kitzeln. Als erstes Ziel nahm ich mir vor, daß möglichst alle an dem Sportwettkampf teilnehmen, ob aktiv oder passiv, das spielte vorerst keine Rolle. Die moralische Unterstützung bedeutet doch etwas, oder? Endlich hatten wir das durchgesetzt. Zu einem beliebigen Wettkampf erschien unse-

re Klasse jetzt immer vollzählig. Die machten ein Radau im Sportsaal!“

Wenn man so einem Sportwettkampf beiwohnt, sieht, wie geschickt, stark und schnell deine Mitschüler sind, möchte man sich gewiß auch einmal selbst versuchen.“

„Ja, damit rechneten wir auch“, ererleicht sich Wolodja. „Allmählich gewannen wir alle unsere Mitschüler für Sport und Körperkultur, auch die Mädels. Tanja Sagan, unsere beste Schülerin, wollte nichts wissen von Sport. Sie hatte ja ihre Bücher, auch war sie kränklich. Später wurde sie Meisterin der Schule in Leichtathletik und vergaß von Angina und Fieber!“

Zusammen mit Wolodja Kraft ging ich durch die Schule während der großen Pause. Viele Jungen und Mädchen trugen an der Brust das GTO-Abzeichen.

„Unsere Klasse hat vollzählig die GTO-Normen abgelegt. 14 Schüler für das Abzeichen in Gold.“

Wolodja ist stolz auf seine Mitschüler, die durch hartes Training und durch Ausdauer bewiesen haben, daß sie bereit sind, für die Heimat zu arbeiten und sie zu verteidigen. Das ist auch sein Verdienst als Sportorganisator der Klasse.

Jetzt legen die Schulabgänger die Reifeprüfungen ab. Wolodja Kraft und seine Kameraden aus der 10w sind zu diesen Prüfungen gut vorbereitet. Die Körperkultur und der Sport haben sie gelehrt, ihre Zeit rationell einzuteilen, sich auf das Wichtigste zu konzentrieren, immer in guter Kondition zu sein.

Helmut MANDTLER
Gebiet Kustanai

Heute — 180. Geburtstag A. S. Puschkins

Für immer in unserem Herzen

Der 6. Juni ist in unserem Land ein großes Volksfest. Es ist Alexander Sergejewitsch Puschkins Geburtstag, der weit über die Grenzen der Sowjetunion hinaus begangen wird.

In diesem Jahr ist es das 180. Wiegenfest des großen russischen Dichters, des Begründers der modernen russischen schwingeligen Literatur. Die Feier beschränkt sich bei uns nicht nur auf den einen Tag, den 6. Juni, sondern fast Wochen lang. Man ehrt, und liebt, und ergründet die wundervolle Kraft seiner Werke beständig im ganzen Land, in Schulen und Bibliotheken, in Klubhäusern und Museen, in den Schriftstellerverbänden und Komponistenverbänden, an den mit Puschkins Leben und Schaffen verbundenen denkwürdigen Orten. Puschkins geniale Lyrik, seine wunderbaren Kindermärchen, die vielen Poeme, die Tragödie „Boris Godunow“, der Roman in Versen „Eugen Oegin“, seine beliebten Prosawerke — wer hat diese und alle seine anderen Werke nicht tief ins Herz geschlossen, liest sie nicht immer wieder von neuem!

Puschkin war ein echter Nationaldichter, tief in seinem Volk verwurzelt. In seinen Werken hat er große gesellschaftliche, politische Leidenschaften und intime persönliche Erlebnisse ungezwungen vereint.

Wieviel Generationen haben von Alexander seine Werke gelesen, daran zu leben gelernt! Indem sich Puschkin auf die höchste Stufe des nationalen Selbstbewusstseins erhob, ging er auch über die Grenzen seiner Nation hinaus. Man denke nur an sein 1836 verfasstes Gedicht „Das Denkmal“. Das gab ihm die Kraft, seine unvergänglichen Werke zu schaffen. Besonders ragt aus seinen Werken „Eugen Oegin“ heraus. Maxim Gorki schrieb dazu: „Oegin als Typ bildete sich gerade erst in den 20er Jahren heraus, aber der Dichter bemerkte diese Psyche sofort, studierte sie, verstand sie und schrieb den ersten russischen realistischen Roman, der abgesehen von seiner unvergänglichen künstlerischen Schönheit, den Wert eines historischen Dokuments hat, der die Epoche genauer und wahrheitsgetreuer zeigt“, als sie bis dahin Dutzende dicker Bücher wiedergegeben haben.“ Dank seiner Genialität skizzierte Puschkin auch in seinen Prosawerken fast alles, was in späteren Jahren Gogol, Dostojewski, Turgenew, Tschexow, Leskow, L. Tolstoi lernten.

Puschkin, der Wortführer des fortschrittlichen Teils der russischen Gesellschaft, ist auch heute noch der angesehene Lehrer der Dichter des Landes. Er lebte für uns und ist mit uns.



Im Bild: Das Arbeitszimmer von Alexander Sergejewitsch Puschkin

Dem großen Dichter gewidmet

Puschkin begleitet uns durchs ganze Leben. Er dringt in unser Bewusstsein von klein auf und bezaubert die Kinderseele mit seinen wunderbaren Märchen. In der Jugend lernen wir Puschkin in der Schule kennen, jetzt schon nach dem Gebot des Herzens und des Verstandes.

In diesem Jahr begehen alle Liebhaber der russischen Poesie in unserer Heimat und im Ausland den 180. Geburtstag des großen Dichters. Diesem Datum war in der Zelinogradr Pädagogischen Hochschule ein bunter Abend gewidmet. Er wurde auf Initiative der Oberlehrerin des Lehrstuhls für russische Literatur Viktorija Starikowa veranstaltet. Ihre fleißigen Helfer waren die Philologiestudenten aus dem zweiten Studienjahr Alexei Konjashkin, Alexander Stojanow, Willi Dyck, Nadescha Kajukowa und andere. An dem mannigfaltigen Programm dieses Abends arbeiteten sie über einen Monat. Die Studenten erzählten den zahlreichen Versammlungen über den Lebensweg des großen Dichters, trugen Auszüge aus den Erinnerungen seiner Freunde und Zeitgenossen Anna Kern, Iwan Puschtschin und anderer sowie Gedichte vor. Besonders Anknüpfung fand die Romanzen zu Puschkins Texten im Vortrag der Studenten der musikalischen Fakultät.

Im zweiten Teil des Konzerts führten die Laienkünstler der Hochschule einige Szenen aus „Dubnowski“ und „Beim Schauer belohnen die Laienkünstler mit reichlichem Beifall.“

Der Abend wurde mit dem Gedicht „Das Denkmal“ abgeschlossen, das mehrfach von Willi Dyck vorgetragen wurde.

Dieser Abend wird den künftigen Lehrern lange im Gedächtnis bleiben. Durch solche Veranstaltungen bekommen sie Tüchtigkeit mit dem großen Dichter und Schriftsteller.

An diesem Tag auf dem Puschkin-Platz in Moskau.

«Des Volkes Pfad zu ihm wächst niemals zu...»

Der Name des großen russischen Dichters A. S. Puschkin ist mit dem Pskower Boden untrennbar verbunden. Durch sein ganzes Leben hat der Dichter die Liebe zu den ihm teuren Orten — Michailowskoje, Trigoroskoje, Petrowskoje — getragen.

Heute bildet dieser Teil des Pskower Bodens die Orden des Roten Arbeitsbanners tragende Staatliche Puschkin-Gedenkstätte.

Hier wird behutsam alles aufbewahrt, was mit seinem Leben und Schaffen verbunden ist. In ihrer

ewigen Schönheit erstrahlt die Natur, die den Dichter begeistert hatte.

Über 100 Werke, die von ihm in Michailowskoje geschaffen wurden, sind markante Seiten seiner ganzen schöpferischen Biographie.

Jährlich kommen Hunderttausende Museumsbesucher hierher, um dem Dichter ihre Liebe und Achtung zu zollen.

Im Bild: Das Arbeitszimmer von Alexander Sergejewitsch Puschkin



Ada KERN

Foto: TASS

Aus der «grünen Apotheke»

ALMA-ATA. «Kasachstaner Ginseng» nennen die Pharmazeuten die Gebirgsraupe Ephydra — ein unansehnliches Buschwerk, das die steilen Abhänge des Tarbagatai, des Transil und des Dsungarischen Alatau fast das ganze Jahr hindurch mit einem smaragdgrünen Teppich bedeckt. Von ihrer beinartigen Verwandten die im Trockensteppen und Halbwüsten wächst, unterscheidet sich die Gebirgsraupe durch einen noch größeren Gehalt biologisch aktiver Mittel.

Mit dem Einsammeln dieses Rohstoffes, aus dem über 80 hocheffek-

tive medizinische Präparate, darunter auch das weltbekannte Ephedrin hergestellt werden, befasst sich nahezu 300 Erlasser des Republikkontors «Sejulekzrasprom». Die Winter- und Frühlingszeit zur Beschaffung des Rohstoffes in der «grünen Apotheke» war für sie besonders erfolgreich. Die Pflanzen waren auf den ertragreichsten Massiven ausgewässert. In der Höhe von 900 — 2000 m gelegen sind. An die Anmahmetellen sind 250 t Gebirgsraupe — um 25 t mehr als planmäßig — geliefert worden.

Die Fluren unserer Republik werden eine Vorratskammer an Arzneistoffen genannt. Zwischen den Flüssen Ural und Irtysh sind ausgedehnte Gestrüppe mit 32 Arten Bäume, Sträucher und Gräser entdeckt worden, die für die pharmazeutische Industrie von großem Interesse sind.

Auf das Sammeln von Arzneirohlen im Sommer und Herbst bereiten sich Studenten, Schüler aller einheimischer und technischer Berufsschulen sowie Rentner vor.

Johann KRÄMER

Der Johannisbeerflügler ist in Kasachstan weit verbreitet.

Die Fliegen dieser Gattung sind durchsichtig glasklar. Die Raupen werden bis zu 30 mm lang. Die Raupen überwintern im Mark der mehrjährigen Triebe, und zwar im unteren Teil, nahe an der Erdoberfläche. Im Frühjahr verpuppen sich die Raupen und zum Sommeranfang erscheinen die Schmetterlinge.

nächsten Generation. Die Larven dieser Generation schaden von Ende Juli und im August wieder an den Blättern, sie sind zahlreicher als die der ersten Generation und beschädigen die Blätter noch größer. Außer den Stachelbeeren werden auch die roten Johannisbeeren, seltener die schwarzen, befallen. Bei starken Fröhen fällt die Raupen ab. Zur Bekämpfung der Stachelbeerblattwespe wird folgendes empfohlen: Im Spätherbst soll der Boden unter den Büschen sorgfältig umgegraben werden. Im Frühjahr und im Sommer können die Larven durch wiederholte Spritzen mit Tabakbrühe oder mit Aufgüssen von Schälgras, Ackerriessporium schwarzem, Tabakbrühe und anderen Pflanzen vernichtet werden. Die Spritzung soll alle 5 — 7 Tage wiederholt werden.

Gesundheitsgetränke

TALDY-KURGAN. In die Spelckarden der Betriebskassen des Gebiets sind Kумыб und Schубат aufgenommen worden. Die Gaststättenbetriebe liefern diese Gesundheitsgetränke auch an die Familien der Arbeiter und Industriellen. In den Städten und Rayonzentren wurden Kумыб-Stationen mit Kuhlmaschinen eröffnet.

Im Gebiet wird die Kумыб- und Schубатherstellung erweitert. Es funktionieren zwei große Gestüte, sechzig Kумыб- und Schубатfarmen. Jede dritte ist mechanisiert.

(KasTAG)

Pflanzenschutz im Hausgarten

Diese legen ihre Eier einzeln auf die Triebe nahe zu den Knospen der Johannisbeeren, seltener der Stachelbeeren. Nach ungefähr 10 — 12 Tagen schlüpfen die jungen Raupchen aus den Eiern und bohren sich in die Triebe ein, wo sie sich von den Mark ernähren. Bis zum Spätherbst bohrt sich die Raupe durch den ganzen Trieb, bis zu seiner Basis, wo sie auch überwintert. Die befallenen Triebe verkümmern und trocknen allmählich ein. Das Mark dieser Triebe ist schwarzgefärbt.

Zur Bekämpfung des Glasflüglers müssen im Frühjahr alle Triebe ganz an der Erdoberfläche abgeschnitten und vernichtet werden. Dann werden die überwinterten Raupen ausgerollt. Außerdem sollen die Johannisbeersträucher während des Sommers einige Mal bespritzt werden und dabei die weichen Triebe bis zum gesunden Holz rausgeschnitten und vernichtet werden. Diese Maßnahmen beziehen sich auch auf die Stachelbeeren.

Der Stachelbeerzünsler ist in Kasachstan weit verbreitet, schadet aber hauptsächlich in Zentral- und Nordkasachstan. Der Zünsler ist ein kleiner Falter mit etwa 30 mm Flügelspanne. Die Raupen sind grün mit schwarzem Kopf, und haben eine Länge von 10 mm.

Die Puppen überwintern in der Erde. Von Anfang bis Mitte Mai erscheinen die Falter, deren Maschen auf die Blütezeit der Stachelbeere fällt. Die Weibchen legen ihre Eier in die Blüten der Stachelbeeren ab. Die Raupchen dringen in die jungen Fruchtknoten ein und ernähren sich davon. Jede Raupe kann 6 Stachelbeeren und bis zu 15 schwarze Johannisbeeren beschädigen. Diese verfärben sich frühzeitig und sind leicht von den grünen gesunden Beeren zu unterscheiden. Ende Juli verpuppen sich die Raupen in der Erde und bleiben bis zur Überwinterung.

Unser Hof

Mit dem Einzug des langersehnten Frühlings verbinden die Erwachsenen und Kinder einen großen Teil der Freizeit im Freien, in einer Stadt ist das gewöhnlich dann der Hof.

Unter der Erwachsenen gibt es glückliche Menschen, die von den Kindern aufrichtig geliebt werden. Die Kinder glauben ihnen aus Wort. Doch eine Kinderscheu gegen die Eltern ist nicht einfach. Die Freundschaft muß mit Gefühl und Takt erworben werden.

Ich kenne Menschen, die meist von Kindern umgeben sind. Wo durch gewinnen sie das Kinderherz? Gibt es da Geheimnisse?

Die gelbe Stachelbeerblattwespe schadet mehr im Norden und Nordosten Kasachstans, weniger in anderen Regionen. Die Wespe hat eine rötlichgelbe Färbung und ist 7 — 8 mm lang. Der Kopf schwarz, die Flügel durchsichtig.

Die erwachsenen Larven überwintern in der Erde unter den Stachelbeersträuchern. Im Frühjahr verpuppen sie sich, und bei Knospenbruch fangen die Wespen an, zu fliegen. Die Weibchen legen ihre Eier auf die Blätterunterseite längs der Rippen ab. Nach 3 — 4 Tagen erscheinen die jungen Larven, die starken Blattfraß an Stachelbeeren, seltener auch an Johannisbeeren, verursachen. Da der Fraß im Innern der Blätter beginnt, wird er anfangs häufig übersehen, besonders wenn es sich um ungenügend ausgelichtete Büsche handelt. Der Schaden wird deutlich, wenn die Larven auch die Aultriebe kahlgefressen haben.

Nachdem die Larven 3 Wochen lang geschädigt haben, verpuppen sie sich in der Erde. Ungefähr nach 15 Tagen erscheinen die Wespen der

Die eigentliche Stachelbeerblattwespe ist in Kasachstan überall verbreitet. Sie frisst Stachel- und Johannisbeere. Die aus ist hellgrün, die Eier schwarz gefärbt. Die Eier überwintern auf den Zweigen neben den Knospen. Beim Knospenbruch im Frühjahr wandern die aus den Eiern geschlüpften Läuse auf die Knospen.

Zur Bekämpfung der Blattläuse ist im Frühjahr, als auch im Sommer wiederholte Spritzen mit Tabakbrühe empfohlen.

Jakob Straub ist Tischler im großen Koblekombinat. Die Straße, in welcher er wohnt, ist nicht so schön wie die der anderen. Der Hof des mehrstöckigen Hauses ist nachmittags gewöhnlich sehr belebter. Die Kinder spielen hier Ball, hängen an den Balken und her, springen, lärmern und machen nicht wenig Lärm. Wenn Onkel Jascha von der Arbeit kommt, dann geht's erst richtig los.

„Der Kopf will schier bersten“, klagt Tante Nina, deren Wohnung sich im ersten Stock befindet. „Keine Minute Ruhe, zum Tollwerden.“

„Aber warum die Kinder lärmern, hast du schon mal darüber nachgedacht?“ fragt Jakob Straub.

Während der Vegetationsperiode soll gegen die Raupen mit Tabakbrühe etliche Mal gespritzt werden. Das erstmal wird gleich nach dem Blühen der Stachelbeeren gespritzt, das 2. und 3. Mal nach 7 und 15 Tagen.

Georg SCHECK, Doktor der Agrarwissenschaften

„Was gibt's da noch lange nachzudenken?“ winkte sie ab. „Das sind lauter Narrenstreiche, keine Linsen, als hätten sie sich von der Kette losgerissen. Als ich noch klein war, wir waren sechs Geschwister, und hatten nur ein Paar Schuhe für sechs.“

„Darüber ist Gras gewachsen. Das war Bedauern es doch nicht, daß die schlimme Zeit vorbei ist. Die Kinder muß man verstehen“, sprach Jakob Taise und fuhr etwas lauter fort. „Aber sie lärmern, weil sie die Freude am Herzen zucken, und sie ihr Luft machen müssen. Sie johlen ja nicht wie Wilde, sondern lärmern vor Freude. Sollen sie lärmern.“

Der Sachverhalt

Obduktion eines Sonderfalls

„Wenn du so müffig bist...“ zog Skripnikow mit verzehrlicher, kluger Skepsis durch die Zähne, „wenn du die Hösen nicht voll hast...“

Ausgerechnet zu dieser Zeit bemerkten sie, daß der in der schmalen Straße einen späten einsamen Passanten. Er kam rasch näher. Plötzlich glitt er aus und stürzte.

Es gab in Zelinograd nicht oft solche Wintermonate wie dieser Januar: bald froh er Stein und Bein, bald regnete es. Glattes...

JAHRE VOR DEM VERBRECHEN: Das gab es keine Folgen ohne Ursachen gibt, wissen alle. Beginn man eine Erscheinung näher zu betrachten, so stößt man auf ein ganzes Komplex kausaler Verbindungen, die die physische Vorstellung von dem sogenannten „Zufall“ über den Haufen werfen.

Vor einigen Jahren geschah in einer Stadt unserer Republik folgendes: Vom Dach eines fünfstöckigen Hauses stürzte zufällig ein Enkel hinfällig, so stieß er auf ein ganzes Komplex kausaler Verbindungen, die die physische Vorstellung von dem sogenannten „Zufall“ über den Haufen werfen.

(Fortsetzung, Anhang siehe Nr. 107)

Was hat das alles aber mit dem Fall zu tun, der sich am 25. Januar 1979 in der Puschkin-Straße zugetragen?

Einige Monate vorher hatte die Zelinogradr Miliz den älteren Bruder Skripnikow festgenommen. Auch einen Halbbrüder, einen Schüler der Schule Nr. 10, für wiederholten Diebstahl. Er kam vor Gericht und in eine Strafanstalt. Unter anderem wurde er, wie auch sein jüngerer Bruder, von der lieben Großmutter erzogen (genauer, er aß, trank und schlief dort), und bei quicklebendigen Eltern.

Komisch, nicht wahr, der „Zufall“? Man hört bei der Großmutter einen Lummel ab, um ihn ins Kitchchen zu stecken, und nach einigen Monaten kommt der zweite Enkel hinfällig. Er ist seiner leiblichen Mutter, Tamara Flantschewa, entlaufen, aus Dshanabek, einer jungen Bergarbeiterstadt im Süden Kasachstans. Das geschah Ende November, und schon im Januar wird dieser zweite Enkel zwangsmäßig von der Großmutter getrennt.

Die Alte erzählt eine „führende“

Was meinen Sie dazu?

Gezogen (in die Strafanstalt werden keine Alimente überwiesen), dann hat er diese lästigen Erinnerungen vom Hals.

Also ist Praskowja Derjabin die einzige „Auskunftsquelle“, und sie muß über den zweiten Enkel genauso viel zu erzählen wie über den ersten. Hatte ein besonderes Zimmer, litt keine Not, kaufte sich für die Alimente ein Tonbandgerät, hatte Taschengeld (dafür wurde die erste Flasche am betreffenden Abend gekauft. Dshanabekow legte dann noch hinzu): Die Alte erzählte nichts darüber (wollte sie es nicht?), daß ihr Enkel sich im Umgang mit den Altersgenossen durch raffinierte Grausamkeit hervortat. Gab es einen Zusammenstoß auf der Eisenbahn — er schlug mit den Schlittschuhen zu, entstand irgendwo ein Kinderstief — er fand unbedingt einen Gegner, der schon am Boden lag, und konnte dann kein Mittel finden, um ihn zu bezaubern, so daß er wieder auf das allgemeine Bild Skripnikows, das ohnehin abschließend genug ist, es handelt sich aber darum: Warum hat sich die Öffentlichkeit nicht mehr vor dem vielversprechenden Schurken schützen können und ihm eher ein ideales Mikrokosmos geschaffen? Denn es war, denken wir, gar nicht schwer festzustellen — gleich nach der Verhaftung des älteren Bruders — wie man dort im Hause Manuilski-Straße Nr. 13 a) lebte? Wer und wo die Eltern sind? Wer die Verantwortung für die Erziehung trägt? Statt dessen wird der jüngere Skripnikow, der spätere Mörder, in der Schule Nr. 1 untergebracht, obwohl die Kinder von der Manuilski-Straße in die zehnte gehen. Warum? In dieser Schule hatte Skripnikow der Dieb gelernt. Die ganze Schule kannte ihn ausgezeichnet. Lehrer und Schüler,

alle diese energischen „Feuerwehrmaßnahmen“ prägte, auch die Absetzung der Schuldirektoren. Eine dieser Schulen, jene kleine Akademie, bekommt in den letzten zwei Jahren einen neuen Direktor. Die Gründe? Immer dieselben: Niedriges Niveau der Erziehungsarbeit. Warum denkt niemand darüber nach, daß ein einfacher „Postwechsel“ an dem Übel nicht abhelfen kann. Es sind prinzipiell andere Formen und Methoden dieser Arbeit erforderlich. Das Ein- und Absetzen von Direktoren richtet mehr Schaden an, als es nützt, denn solche „Maßnahmen“ dienen nur einem: Sie schaffen den Schein energischer Eingreifen, während die eigentlich nötige Handlung fehlt.

Natürlich kann, darf und will die Schule nicht befreit werden von der Verantwortung, die sie für ihr Handeln zu tragen hat, so bleibt es. Und wir stellen uns, erstens nicht die Aufgabe, die Schuldigen zu finden. Wir versuchen bloß, den Fall zu obduzieren, um zu verstehen, was er aufgedeckt, die ihn möglich machten. Zweitens trägt in diesem konkreten Fall die Schule, wenn schon, dann die kleinste „Schuld“. Selbstverständlich ist diese Schuld groß genug, um empört zu sein über Lehrer, die so vieles nicht bemerkt, nicht eingeschätzt, nicht kalkuliert hatten.

Die Verantwortung muß auch die Objektivität wahren.

Valeri BULOWITSCH, stellvertretender Vorsitzender des Zelinogradr Gebietsgerichts,

Willi WEIDE, Korrespondent der „Freundschaft“

Unsere Anschrift: 473027 Kasachskaja SSR, g. Zelinograd, Dom Sowetow, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Parteilithographische Wertewerb 2-17-55, Kultur — 2-74-26, 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-16-71, Lesebriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Buchhaltung — 2-79-84, Fernruf — 72

KORRESPONDENTENBÜRO: Alma-Ata, Tel. 42-45-21, Karaganda, Tel. 54-91-24, Dshambul, Tel. 5-19-02

«ФРОЙНДАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана. Заказ № 2114 УН 02016